

Dokumentarische Photographie

Zu den Punk-Porträts von Elfi Fröhlich

Punk, das bedeutet Großstadt und, obwohl der Begriff „Kultur“ vielen hier absurd vorkommen mag, auch Alltagskultur der Städte. Punk, das ist Aussteigen aus einer zunehmend formierten Gesellschaft oder auch nur ästhetische Rebellion.

Punk, das ist auch eine Mode, die sich niederschlägt in der Musik, an den Hochschulen, im Kulturbereich. Und Punk hat auch zu tun mit Narzißmus und Masochismus. Punk in Berlin, das ist Kottbusser Tor, das sind leere Bierdosen und regelmäßiges Abgeräumtwerden durch die den „Badewannen“ entsteigenden Ordnungskräfte.

Mit der Obsession eines Jägers hat Elfi Fröhlich sich dieses Thema zu eigen gemacht und sie hat es sich schwer gemacht. Nicht mit Schnapsschüssen, nicht mit Teleobjektiv oder Blitzlicht in Kneipen hat sie eine Szene dokumentiert, sondern in Absprache mit den „Gegenständen“ ihrer Obsession. Keines der Porträts ist ohne Einwilligung der Dargestellten gemacht worden, aber auch keines ist in ausgeleuchteter Studiosituation entstanden.

Die Punks wurden meist an den Orten aufgenommen, wo sie sich befanden, wohin ihnen Elfi Fröhlich gefolgt ist – bis hinunter in die Toiletten des Bahnhof Zoo. Hier entstand das Photo des Punk-Mädchens mit expressivem schwarzem Augen-Make-up, das sich in beinahe toterhafter Gestik die Lederjacke anzieht. Die Waben der Gedächtniskirche, von deren Stufen wie vom Kottbusser Tor die Punks regelmäßig vertrieben werden, sind ebenso Hintergrund wie die Seitenwand eines Lkw, eine Hauseinfahrt, Ziegel und Rauhputzwände der Straßen, die Zimmerwand eines Punks und die Graffiti-Wände des mittlerweile geschlossenen Chaos.

Selbstverständlich ist auch die Mauer Hintergrund und sie bildet auch die Folie für das einzige arrangierte Photo mit symbolischer Wirkung: der Punk, der seinen Kopf in eine große nach unten in zahlreichen Tropfenbahnen verlaufende Farbfläche neigt. Das Schwarzweiß-Photo läßt die Farbe nicht erkenntlich werden, aber Blut könnte es sein. Hier wird deutlich, daß Punks sich nicht nur als Verursacher von Gewalt und Aggressivität sehen, sondern auch und gerade als Opfer eben dieser. So ist die genähte Stirnwunde des blonden Punks auch nicht provokante Scheinverletzung. Hier hatten Kneipenbesucher aus der Umgebung des Chaos sich bürgerwehähnlich organisiert und die Punks überfallen und zusammengeschlagen.

Die Hintergründe der Punk-Porträts von Elfi Fröhlich vermitteln die – wie mir scheint – notwendige Authentizität, die diese Fotos ausgrenzen aus einem voyeuristisch-makabren Interesse. Nicht dem Punk als pitto-

reskem Objekt der Lichtbilderei gilt das Interesse von Elfi Fröhlich, sondern dem sich einer vorgefertigten Normalität verweigernden, in die oft nur optische Aggressivität sich zurückziehenden Jugendlichen.

Elfi Fröhlichs Punks sind keine homogene Gruppe. Neben denen, deren Existenz durch das Fehlen jeder Zukunftsperspektive geprägt zu sein scheint, der No-Future-Generation – ein Graffiti im Chaos lautete:

*Kinderheim
Jugendheim
Stammheim
Altersheim*

gibt es die, bei denen die Punk-Existenz nur vorübergehende, sogar modische Entwicklungsphase ist. Das mag gelten für das gymnasiale Punk-Mädchen etwa mit kokett entblößter Schulter, den freundlich-bewußten Typ vor dem Lkw, den lächelnden Jungen mit der Schmetterlingsbrille im Stil der 50er Jahre.

So erscheinen mir die Photos von Elfi Fröhlich ehrlich und analytisch in dem Sinne, daß sie Verlorenheit und Zwangsläufigkeit auf der einen Seite ebenso darstellen wie temporäre individuelle Revolten und letztlich Beiläufigkeit auf der anderen. Dafür eignet sich Elfi Fröhlichs eher klassisch dokumentierende Art zu photographieren mehr als das stimmungshafte schräge, den Inhalt in die Form übertragende Photo.

Peter Hielscher























